

Grußwort Staatsrätin Dr. Kempfert, BSG, anlässlich des Symposiums „Feiern bis zum Umfallen? Die Ursachen u. Folgen jugendlichen Rauschtrinkens“ des DZSKJ am 26. März 2010

Sehr geehrter Herr Prof. Thomasius,
sehr geehrte Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Jugend- und Suchthilfe,
sehr geehrte Damen und Herren,

wie Sie wissen, ist dem Senat das möglichst drogen- und suchtfreie Aufwachsen von Kindern und Jugendlichen in Hamburg ein wichtiges Anliegen.
Deshalb freue ich mich sehr über das heutige Symposium und danke Herrn Prof. Thomasius und seinem Team für die Ausrichtung der Veranstaltung.
Mein Dank geht aber auch an die Referentinnen und Referenten und ihr Engagement für dieses bedeutende Thema.

„Elfjähriger nach Alkohol-Exzess in Klinik“, „Komasaufen auf Spielplatz – Was Alkohol aus Kindern macht“, oder „Immer mehr Mädchen saufen sich ins Koma“.

Schlagzeilen wie diese haben wir alle in den vergangenen Monaten wohl zuhauf gelesen. Die Presseberichte über alkoholintoxikierte junge Menschen, Mädchen wie Jungen, reißen nicht ab.

Und schauen wir genauer hin, so geht es in anderen Berichten - nämlich denen über besonders *gewalttätiges* Verhalten - auch oft um junge Menschen, die Alkohol im Übermaß genossen haben.

Das exzessive Trinken hat Auswirkungen, die nicht alleine in der Gesundheitsgefährdung durch Alkohol liegen, sondern auch in der erhöhten Bereitschaft zur Gewaltausübung oder der erhöhten Gefahr, Opfer von Gewalt oder Unfällen zu werden.

Wir haben es also mit einem umfassenden Problem zu tun.

Nun ist Alkoholmissbrauch unter Jugendlichen an sich nichts Neues.

So wurde z.B. im Jargon der 80er Jahre „Kampftinken“ genannt, was heute Binge-Drinking heißt.

Das Phänomen beschäftigt die Suchtprävention also schon seit vielen Jahren.

Aber es gibt auch, wenn auch bescheidene, Erfolge zu verzeichnen.

So steigt das Einstiegsalter in den Alkoholkonsum von jungen Frauen und Männern seit einiger Zeit wieder an, langsam aber stetig.

Die Sensibilität für den Alkoholmissbrauch und den Sinn des Kinder- und Jugendschutzes ist heute weit verbreitet.

Auch dies ist ein Grund, weshalb die Öffentlichkeit heute aufmerksamer als noch vor zwanzig Jahren auf Alkoholexzesse von Jugendlichen reagiert.

Es ist nun mal so, dass Jugendliche in der Phase des Übergangs vom Kind zum Erwachsenen Grenzen suchen und eine hohe Bereitschaft zeigen, diese hin und wieder zu überschreiten.

Und dazu gehört auch bei vielen, es mit Alkohol zu probieren.

Damit schlagen sie sozusagen zwei Fliegen mit einer Klappe:

Sie üben erwachsene Verhaltensweisen ein und sie grenzen sich zugleich von den Erwachsenen ab.

Deshalb nützt es im Zusammenhang mit Alkoholkonsum nichts, Kindern und Jugendlichen nur zu sagen was sie tun sollen, falls sich das wesentlich von dem unterscheidet, was sie sehen.

Was sie sehen, ist, dass es zum Erwachsenenalter dazugehört, zu allen möglichen Gelegenheiten Alkohol zu trinken.

Was sie auch sehen ist, dass durch verschiedene Alkoholmarken Sportveranstaltungen und Musikevents gesponsert werden, die Jugendliche ansprechen.

Junge Menschen sehen also, dass Alkohol irgendwie nicht so gefährlich sein kann, zumindest nicht so gefährlich wie die illegalen Drogen.

Vor dem Hintergrund der kulturellen Einbettung des Alkoholkonsums möchte ich hier ganz besonders hervorheben, wie groß der Erfolg der Prävention zu werten ist.

Der Konsum von Alkohol ist insgesamt rückläufig und auch die Verbreitung des starken Konsums geht zurück, denn nicht immer mehr Jugendliche konsumieren immer mehr, sondern eine vergleichsweise kleine Gruppe von jungen Menschen betreibt einen exzessiven Konsum.

Das bedeutet, dass wir auf dem richtigen Weg sind und dass wir in unseren Bemühungen nicht nachlassen dürfen.

Denn was die Suchtprävention noch nicht geschafft hat, ist diejenigen mit ihren Botschaften zu erreichen, die besonders stark konsumieren.

Was wir wissen ist, dass diese Jugendlichen nicht nur durch den Alkoholkonsum, sondern in ihrer Lebenssituation deutlich belasteter sind als andere.

Ganz nach dem Motto von Wilhelm Busch „Wer Sorgen hat, hat auch Likör“.

Da reicht es nicht, auf die Gefahren des Likörs zu hinzuweisen, wir müssen auch auf die jungen Menschen zugehen und konkrete Angebote machen, die an ihrer Lebenssituation ausgerichtet sind.

Das ist die Schwerpunktaufgabe der Suchtprävention und Suchthilfe in Kooperation mit der Jugendhilfe, den Schulen, den Berufs-schulen und Ausbildungsstätten und anderer Partnern für die nächsten Jahre.

Einen Aspekt möchte ich noch aufgreifen, der mir besonders wichtig ist und der in der aktuellen Diskussion möglicherweise noch zu kurz kommt.

Wenn vom stetigen Rückgang des Alkoholkonsums gesprochen wird, dann betrifft das im Wesentlichen männliche Jugendliche.

Junge Frauen trinken heute ebenso Alkohol wie junge Männer und auch das sogenannte Binge-Drinking (**mehr als 5 Gläser bei einer Trinkgelegenheit**) nimmt bei jungen Frauen zu.

Worauf immer das zurückzuführen ist, klar ist auf jeden Fall, dass Frauen anders auf Alkohol reagieren als Männer und andere Gefahren mit dem Alkoholkonsum verbunden sind.

- so setzt die schädliche Wirkung von Alkohol bei Frauen früher und nach kleineren Trinkmengen ein als bei Männern
- Auch sind junge Frauen gegenüber Gewalt und sexuellen Übergriffen stärker gefährdet als Männer, wenn Alkohol im Spiel ist.
- Ein weiterer wichtiger Aspekt ist das Thema Alkoholkonsum in der Schwangerschaft, schon jetzt ist dies die häufigste Ursache für geistige Behinderungen.

Fazit: Wir werden in Zukunft weit mehr für geschlechtersensible Aufklärung tun müssen als bisher.

Meine Damen und Herren,

Ich freue mich, dass Herr Dr. Hammer Ihnen gleich unser behördenübergreifendes Maßnahmenkonzept zur Reduzierung des Alkoholmissbrauchs im Jugendalter vorstellen wird.

Und ich wünsche Ihnen alles Gute für den Verlauf des Symposiums und viele neue Ideen für die Arbeit mit suchtgefährdeten jungen Menschen – Vielen Dank!